

ARBEITSKREIS

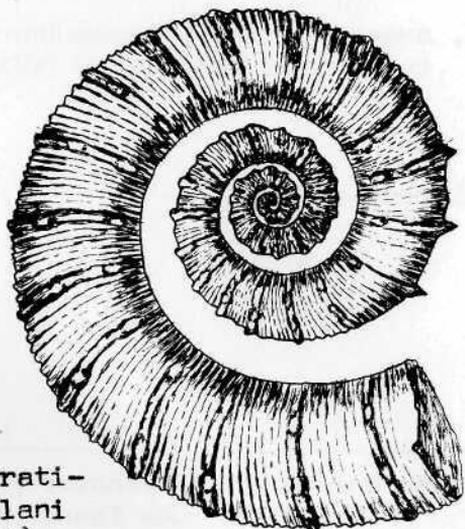
PALÄONTOLOGIE

HANNOVER

2. Jahrg.

3

1974



Criocerati-
tes nolani
(KILIAN)
ca 1/4 nat.Gr.

R.S.

Arbeitskreis Paläontologie Hannover

angeschlossen der Naturkundeabteilung des
Niedersächsischen Landesmuseums

Leitung: Werner Pockrandt, 3 Hannover-Herrenhausen,
Am Tannenkamp 5
(Tel. 78 90 05)

Zusammenkünfte: Jeden 1. Dienstag im Monat um 19.00 Uhr

Inhalt Heft 3/1974:

WERNER POCKRANDT, Cirrepedier-Platten aus der Kreide (mit 5 Zeichn.vom Verfasser)	S.1 - 5
RAINER SCHMIDT, Heteromorphe Ammoniten der Kreide (mit 9 Zeichn.vom Verfasser)	S.6 - 10
WERNER POCKRANDT, Die Tongrube der Ziegelei Otto Gott in Sarstedt (mit 1 Lageplan vom Ver- fasser)	S.11 - 13
NORBERT NORDMEYER, Ammoniten im Volksglauben und Brauch- tum (mit 2 Zeichn.von POCKRANDT)	S.14 - 16
Berichtigungen	S.10
Da lächelt der Paläontologe...	S.17

Schriftleitung: Werner Pockrandt, 3 Hannover-Herrenhausen,
Am Tannenkamp 5

Druck: Kunze & Kirchner, 325 Hameln, Stüvestr.41 (Post-
fach 550)

WERNER POCKRANDT

CIRRIPEDIER - PLATTEN AUS DER KREIDE

Der Name Cirripedia (BURMEISTER 1843) bedeutet "Ran-
kenfüßler" (lat. cirrus = Locke, Ranke und lat. Pes, pedis =
Fuß) und gilt für eine Gruppe von Crustaceen (= Krebs -
chen), die zu einer ungewöhnlichen Lebensweise übergegan-
gen ist. Sie bestehen aus einem einige cm langem Kopfteil
und einem mehr oder weniger langen Stiel, mit dem sie auf-
gewachsen sind und nach dem sie Pedunculaten genannt wer-
den. Daneben gibt es die mit breiter Fläche aufgewachsen-
en Operculata oder Balanomorphen (Seepocken).

Die Larven der Cirripedier gleichen noch durchaus
kleinen Krebschen. Nach einigen Häutungen bilden sie sich
zu zweiklappigen Formen um, welche an Ostracoden oder an
kleine Muscheln erinnern. Sie heften sich dann mit dem
Kopfe fest und schlüpfen aus ihren beiden Schalen her-
aus, um nun kalkige Platten auszuschleiden, die gegenein-
ander beweglich sind und ein schützendes Gehäuse bilden.
Zumeist sind vorhanden:

- | | |
|-----------|--|
| Scutum | { 2 große paarige Platten } |
| Tergum | { 2 große paarige Platten } |
| Carina | { 1 unpaarige vogelschnabelähnliche Platte } |
| Rostrum | { 1 kleine unpaarige Platte } |
| Lateralia | { oft in der Vielzahl vorhanden } |

Die Scuta sind durch Muskeln verbunden, die das Öffnen
und Schließen des Kopfteiles (Capitulum) bewirken. Oft
kommt es zu einer Plattenvermehrung durch mehrere Rei-
hen von Lateralia, durch Subrostrum und Subcarina. Fast
alle Platten haben Zuwachsstreifen aufzuweisen, durch
welche sie gut kenntlich sind.

Der Stiel (Pedunculus) ist der verlängerte Vorder-
abschnitt des Kopfes und kann beachtliche Länge errei-
chen (bei der rezenten Lepas bis zu 1 m), während der
Kopf (Capitulum) nur 3 bis 5 cm lang wird. Der Stiel
kann nackt sein, kann chitinige Granulation aufweisen
oder auch von Kalkschüppchen bedeckt werden (Siehe da-
zu auch Abb. 1).

Der mit seinem Kopf an Stiel und Platten festsitzen-
de Krebs ist nun in der Lage, die beiden Scutum-Platten

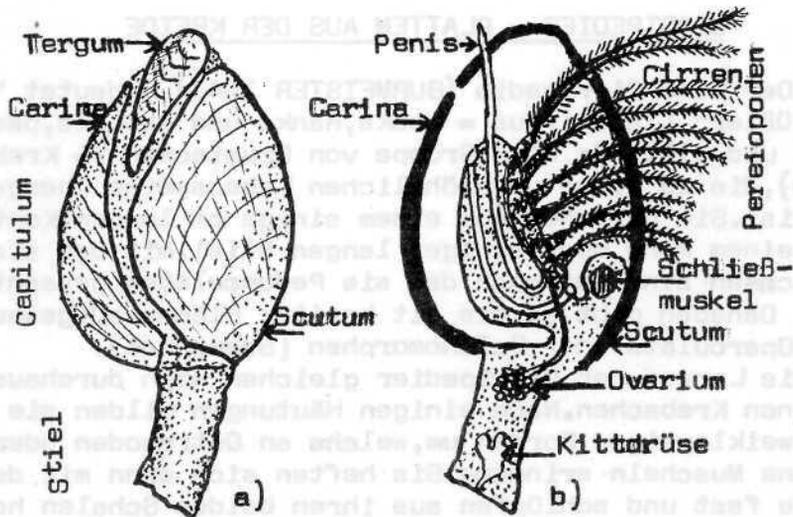


Abb. 1: Bau einer rezenten "Entenmuschel" *Lepas*
(ca 2,5 x vergr.) a) Außenansicht
b) Längsschnitt

klaffen zu lassen und seine zu Cirren umgebildeten 6 Paar Pereiopoden (= Füßchen) aus dem Gehäuse herauszustrecken und damit durch rhythmische Bewegungen das Wasser nach verdaulichen Substanzen und Kleinlebewesen zu durchsieben, die dann dem einfachen Munde zugeführt werden.

Aus dem Kambrium, Ordovizium und Gotlandium sind fossile Formen beschrieben worden, von denen einige unsicher sind. Seit Jura sind die Formen besser bekannt. Ein stärkeres Auftreten folgt dann in der Kreide. Man rechnet heute mit ca 800 noch lebenden Arten. Rund 200 Arten gelten als ausgestorben. Funde von vollständig erhaltenen Exemplaren sind außerordentlich selten. Häufiger findet man einzelne Plättchen, die aber wegen ihres charakteristischen Aussehens eine annähernde oder sichere Bestimmung ermöglichen.

Wir haben zu unterscheiden:

1) Archaeolepas ZITTEL 1884

Stiel seitlich abgeplattet,
mit 8 bis 12 Platten-
reihen.

Kopf mit 2 großen Terga,
2 Scuta, 1 Carina,
1 Rostrum.

Vorkommen: Malm bis U-Kreide
Funde: Tongrube Stöcken
(U-Kreide, Hauterive)

(Siehe Abb.2)

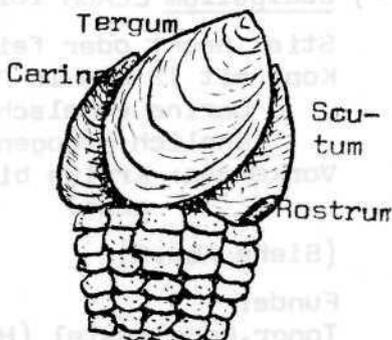


Abb.2: Archaeolepas sp
(Rekonstruktion
ca 2 x vergr.)
nach ZITTEL.

2) Pollicipes LEACH 1817

Stiel mit zahlreichen
Schüppchen be-
deckt

Kopf mit 18 bis 100
Platten.

Vorkommen: Jura bis
rezent.

(Siehe Abb.3)

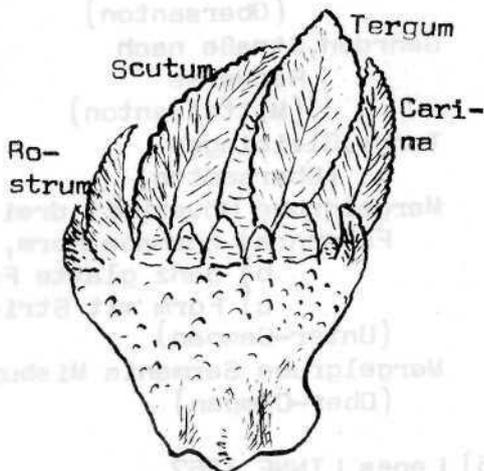


Abb.3: Pollicipes sp. (Re-
konstruktion, ca 2 x
vergr.) nach DARWIN

3) Loricula SOWERBY 1843

Stiel mit dachziegel-
artig überein-
anderliegenden
Plättchen.

Kopf mit 2 Terga,
2 Scuta,
1 Carina u.
4 Lateralia

Vorkommen: Oberkreide.

(Siehe Abb.4)

4) Scalpellum LEACH 1817

Stiel nackt oder fein beschuppt.

Kopf mit 12 bis 15 Platten,
Carina vogelschnabel-
ähnlich gebogen.

Vorkommen: Kreide bis re-
zent.

(Siehe Abb.5)

Funde:

Tongr.Engelbostel (Haute-
rive)

Tongrube Gott Sarstedt
(Barrême)

Tongr.Moorberg Sarstedt
(Barrême)

Burgberg Gehrden
(Obersanton)

Gehrden, Straße nach
Redderse
(Mittelsanton)

Tongr.Gleidingen
(Obersanton)

Mergelgrube Höver (mit drei
Formen: a) normale Form,
b) ganz glatte Form,
c) Form mit Strichornamenten
(Unter-Campan)

Mergelgrube Germania Misburg
(Ober-Campan)

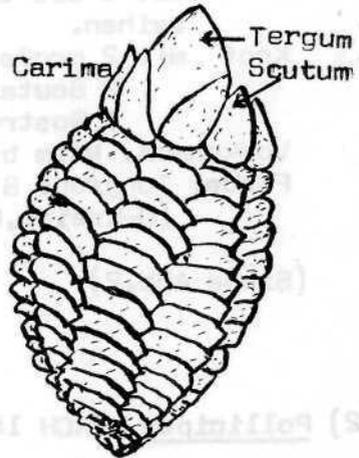


Abb.4: Loricula sp. (Re-
konstruktion, ca
2 x vergr.) nach
FRITSCH

5) Lepas LINNE 1767

Stiel mit mikroskopisch kleinen chitinenen Knötchen.
Kopf mit 5 Platten (2 Scuta, 2 Terga, 1 Carina)

Vorkommen: Pliozän bis rezent (mit zwei Arten auch in
der Nordsee).

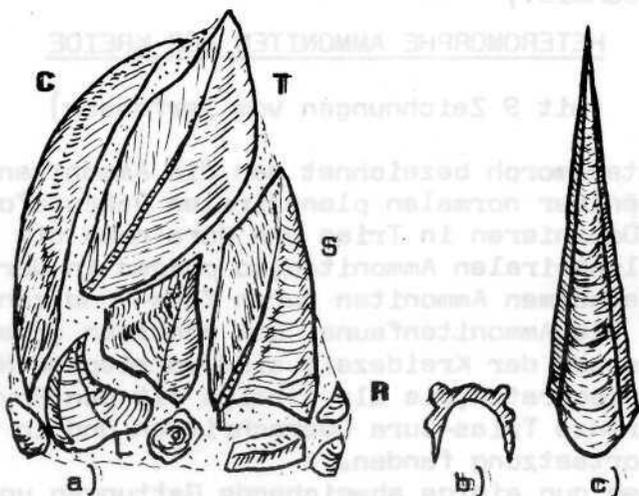


Abb.5: Platten von *Scalpellum fossula* (ca 2 x vergr.) nach DARWIN

S = Scutum, T = Tergum, C = Carina,
L = versch. Laterale

b)) Carina, Querschnitt c) Carina, Außenans.

Literatur:

LEHMANN, U., Paläontologisches Wörterbuch
(Ferd. Enke Verlag, Stuttgart 1964)

MÜLLER, A.-H., Lehrbuch der Paläozoologie, Band II
Teil 3 Seite 74 ff. (VEB Gustav
Fischer Verlag, Jena 1963)

ZITTEL, K.A. von, Grundzüge der Paläontologie,
1. Abt. Invertebraten (Verlag
Oldenburg, München und Berlin 1921).

RAINER SCHMIDT,

HETEROMORPHE AMMONITEN DER KREIDE

(mit 9 Zeichnungen vom Verfasser)

Als heteromorph bezeichnet man die Ammoniten, deren Gehäuse von der normalen planspiralen Gehäuseform abweichen. Dominieren in Trias und Jura noch die voll involuten planspiralen Ammoniten, so prägen in der Kreidezeit die abnormen Ammoniten durch form- und zahlreiches Auftreten die Ammonitenfauna. Die abnormen (oder aberranten) Ammoniten der Kreidezeit sind vorwiegend Nebenformen der Lytoceraten, die als einzige mit den Phylloceraten die Grenze Trias-Jura überschritten und in der Kreide ihre Fortsetzung fanden.

Es sollen nun einige abweichende Gattungen und Arten der Lytoceraten aus der Kreide beschrieben werden.

Oberfamilie: Lytocerataceae

Macroscaphites MEEK 1876 (Abb.1)

Form: ancylocon

Vorkommen: Kreide (Barrême - Apt)

Bei dieser Form ist der Endabschnitt (also die letzte Windung) gestreckt und dann hakenförmig umgebogen. Die inneren Windungen sind normal planspiral aufgewunden. Am Gehäuse befinden sich oft Einschnürungen, die von vergrößerten Rippen eingerahmt werden. Die radial auf der Externseite verlaufenden Rippen sind dünn.

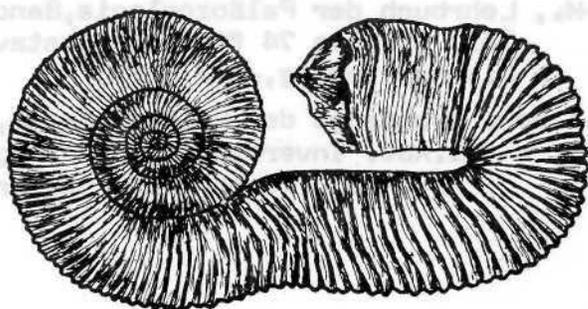


Abb.1: Macroscaphites yvari (PUZOS)
ca 3/4 nat.Gr.

Oberfamilie: Ancylocerataceae

Crioceratites LEVEILLE 1837 (Abb.2 siehe Titelblatt)

Form: criocon

Vorkommen: Unterkreide (Hauterive - Barrême)

Synonym: Crioceras D'ORBIGNY

Die Windungen sind planspiral lose aufgerollt und berühren sich nicht. Das Gehäuse gleicht einer Uhrfeder. Die Rippen sind periodisch verdickt wie bei Crioceratites duvali. Die dicken Rippen können auch Dornen tragen wie bei Crioceratites nolani.

Heteroceras D'ORBIGNY 1849

(siehe Abb.3)

Form: ancylocon

Vorkommen: Unterkreide (Barrême - Apt)

Bei Heteroceras bildet die letzte Windung ähnlich wie bei Macroscaphites einen großen Haken, der aber gelegentlich auch fehlen kann. Im Gegensatz zu Macroscaphites sind die inneren Windungen nicht planspiral aufgerollt, sondern räumlich-spiral mit einer schrägen Achse aufgewunden. Neben einfachen Rippen finden sich auf der hakenförmigen letzten Windung auch Gabelrippen.



Abb.3: Heteroceras sp.
(ca nat.Gr.)

Oberfamilie: Scaphitaceae

Scaphites PARKINSON 1811 (Abb.4)

Form: scaphiticon

Vorkommen: Kreide (O-Alb - Campan)

Der gekammerte Teil ist engnabelig geschlossen aufgerollt. Von diesem löst sich die Wohnkammer ab und bildet einen verlängerten hakenförmigen Umgang, der nicht mehr den gekammerten Teil berührt. Die Oberfläche des gekammerten Teiles ist in der Regel mit Gabelrippen bedeckt. Scaphites spiniger besitzt außer den Rippen noch vier Knotenleisten.

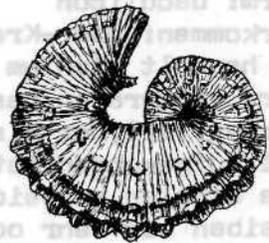


Abb.4: Scaphites spiniger (SCHÜTER)
(ca 1/2 nat.Gr.)

Oberfamilie: Turrititaceae

Hamulina D'ORBIGNY 1893 (Abb.5)

Form: hamulicon

Vorkommen: Unterkreide (Barrême)

Das Gehäuse ist einfach pfeifenförmig gebogen. Periodisch treten verdickte Rippen auf, die jeweils drei Knoten tragen.

Hamites PARKINSON 1811 (Abb.6)

Form: hamiticon

Vorkommen: Unterkreide (Ober-Apt bis Ober-Alb)

Bei der Gattung Hamites ist das Gehäuse dreifach hakenartig gekrümmt. Der Innenabschnitt kann auch schraubenartig gebogen sein. Die beiden Mittelabschnitte sowie der zurückgebogene Mündungsteil verlaufen parallel zueinander.

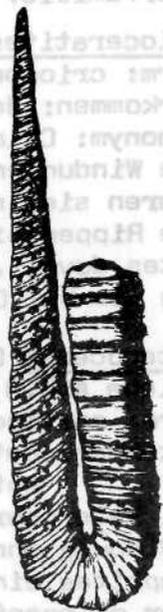


Abb. 5: Hamulina asteriana D'ORB.
ca 1/5 nat.Gr.

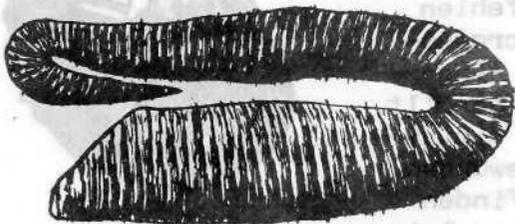


Abb. 6: Hamites sp. (nat.Gr.)

Baculites LAMARCK 1799 (Abb.7)

Form: baculicon

Vorkommen: Ober-Kreide (Turon bis Campan)

Es handelt sich um fast völlig stabförmige Verwandte der Lytoceraten. Das Gehäuse besteht aus einem gekammerten Teil, der bis zur 17. Kammerscheidewand planspiral aufgewunden ist, und einer langen Wohnkammer. Da die Schalen an beiden Enden meist abgebrochen sind, bleiben nur mehr oder minder lange seitlich abgeplattete Bruchstücke übrig. Oft findet man Stücke, an denen weder Skulptur noch Kammerung zu erkennen ist. Es handelt sich dann wahrscheinlich um Stücke der Wohnkammer.

Abb.7: *Baculites anceps*
(ca nat.Gr.)



Teile des gekammerten Gehäuses sind meist nicht durch die an der Oberfläche vorhandene Lobenlinie zu erkennen, sondern erst durch eine an der Bruchstelle deutlich sichtbare Kammerung. Die im Gestein gefundenen Stücke zeigen oft eine grau-grünliche Verfärbung. Sie ist wahrscheinlich der Rückstand der durch chemische Zersetzung aufgelösten Schale. Die Stücke sollte man beim Säubern nur abbürsten oder kurz in Wasser abspülen. - Im der Kreide sind *Baculites vertebralis* und *Baculites anceps* (LAM.) am häufigsten.

Turrilites LAMARCK 1861 (Abb.8)

Form: turriliticon

Vorkommen: Oberkreide (Cenoman - Turon)

Das Gehäuse ist räumlich-spiral ähnlich wie bei einer Turmschnecke aufgewunden und erreicht eine beträchtliche Größe. Die Umgänge liegen einander an.

Manche Formen tragen 3 oder 4 Reihen von gleichartigen Knötchen auf den Umgängen,

z.B. *Turrilites costatus* LAMARCK. Sonst ist die Berippung schwach bis kräftig mit Einfachrippen, z.B. *Obstrychoceras polyplacum* (RÖMER).

Nipponites YABE 1904 (Abb.9)

Vorkommen: Oberkreide (Turon - Santon)

Hat der Laie schon Schwierigkeiten, die bisher angeführten heteromorphen Ammoniten auf den ersten Blick als solche zu erkennen, so wird es ihm bei der oben genannten torticonen Form besonders schwerfallen, sie unter den Ammoniten einzuordnen. Bei dieser Form sind zwar die Anfangswindungen normal planspiral aufgerollt, doch sind die weiteren Umgänge vollkommen unregelmäßig aufgewunden, sodaß



Abb.8: *Turrilites costatus*
LAMARCK (ca
1/2 nat.Gr.)

das Ganze einem verknoteten Seil oder zusammengedrehten Strick gleicht.

Nipponites gehört nach der Lobenlinie in die Verwandtschaft von Heteroceras. Die Berippung und Varices gleichen denen von Bostrychoceras.

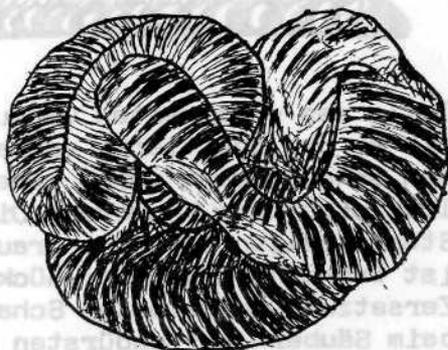


Abb.9: Nipponites mirabilis
YABE (ca 1/2 nat.Gr.)

Literaturhinweise:

- A.H.MÜLLER, Lehrbuch der Paläozoologie, Band II Teil 2.
(VEB Gustav Fischer, Jena 1960).
- Treatise on Invertebrate Paleontology, Part
L (Geological Society of America and Uni-
versity of Kansas Press, 1957)
- ZITTEL, Grundzüge der Paläontologie, I. Abt.
(Verlag Oldenbourg, München u. Berlin, 1921)

Berichtigungen:

- Heft 6/1973 Seite 16: Im Abschnitt von Prof. Voigt in
der vorletzten Reihe
statt *Fasciculipora pockrandti* muß es
Fasciculiporina pockrandti heißen
- Heft 2/1974 Seite 12: Im Abschnitt Stratigraphie Zeile
3 statt BETTENSTEDT muß es
BETTENSTAEDT heißen.

WERNER POCKRANOT

DIE TONGRUBE DER ZIEGELEI OTTO GOTT IN SARSTEDT

Lage: ca 1,5 km nordöstlich Sarstedt
Mbl. 3725 Sarstedt, R 35 6040, H 57 9070

Die am Rande des Sarstedt-Lehrter Salzstockes gelegene Grube enthält ca 80 m Unterkreide vom Ober-Hauterive bis Unter-Alb. Die Schichten fallen mit etwa 25 Grad nach Nordwesten ein, Streichen 8 - 10 Grad. Vorhanden sind:

- 5 m Ober-Hauterive (?), dunkelgrauer Tonstein, nicht sicher, soll nach MICHAEL 1967 zur strombecki-Zone gehören. Nach BÄHR 1964 gehören die gleichen hellen und dunklen Schichten in der Ziegelei-Tongrube der Ziegelei Moorberg, Sarstedt, jedoch ins Unter-Barrême.
- 10 m Unter-Barrême, dunkler Tonstein sowie
5 m Blättertton.
- Fossilien: Rhabdocidaris-Stacheln
Serpula sp., Rotularia phillipsi,
Terebrateln,
Rhynchonellen,
diverse Muscheln,
diverse Schnecken,
Ammoniten: Crioceras
Toxoceras
Belemniten: Hibolites varians
Oxyteuthis brunsvicensis
Scalpellum-Plättchen
Fischreste: Fischwirbel,
Fischzähnechen
Pflanzenreste
- 40 m Mittel-Barrême, mit hellen Mergeltonbänken und bräunlichen "sandigen" Bänken.
- Fossilien: Serpula sp.
Schnecke Tessarolax bicarinata
(Pelikanfuß)
Ammonit: Aconeceras sp.
Belemniten: Hibolites varians
Oxyteuthis brunsvicensis.

Ober-Barrême mit dunkelgrauem und gelblichem Tonstein, nach oben dünne schwarze Tonsteinlagen und unregelmäßig gelagerte große Konkretionen.

Unter-Apt, nicht gesicherte Abgrenzung.

4 m Ober-Apt. Die Grenze zum Unter-Apt ist ebenfalls nicht gesichert, doch dürfte sie bei einer ca 3 m dicken Schicht schwarzem Tonstein liegen, auf welche hellrote bis hellgelbe Mergeltonne mit seifen-grünen Lagen von Montmorillonit folgen.

Fossilien: Ammonit Sanmartinoceras
Belemnit Neohibolites

15 m Unter-Alb: Dunkelgrauer Tonstein mit hellen Bänken und Lagen von großen Konkretionen im oberen Teil. Die Konkretionen weisen oft Schrumpfrisse auf, die mit Mineralien ausgekleidet sein können.

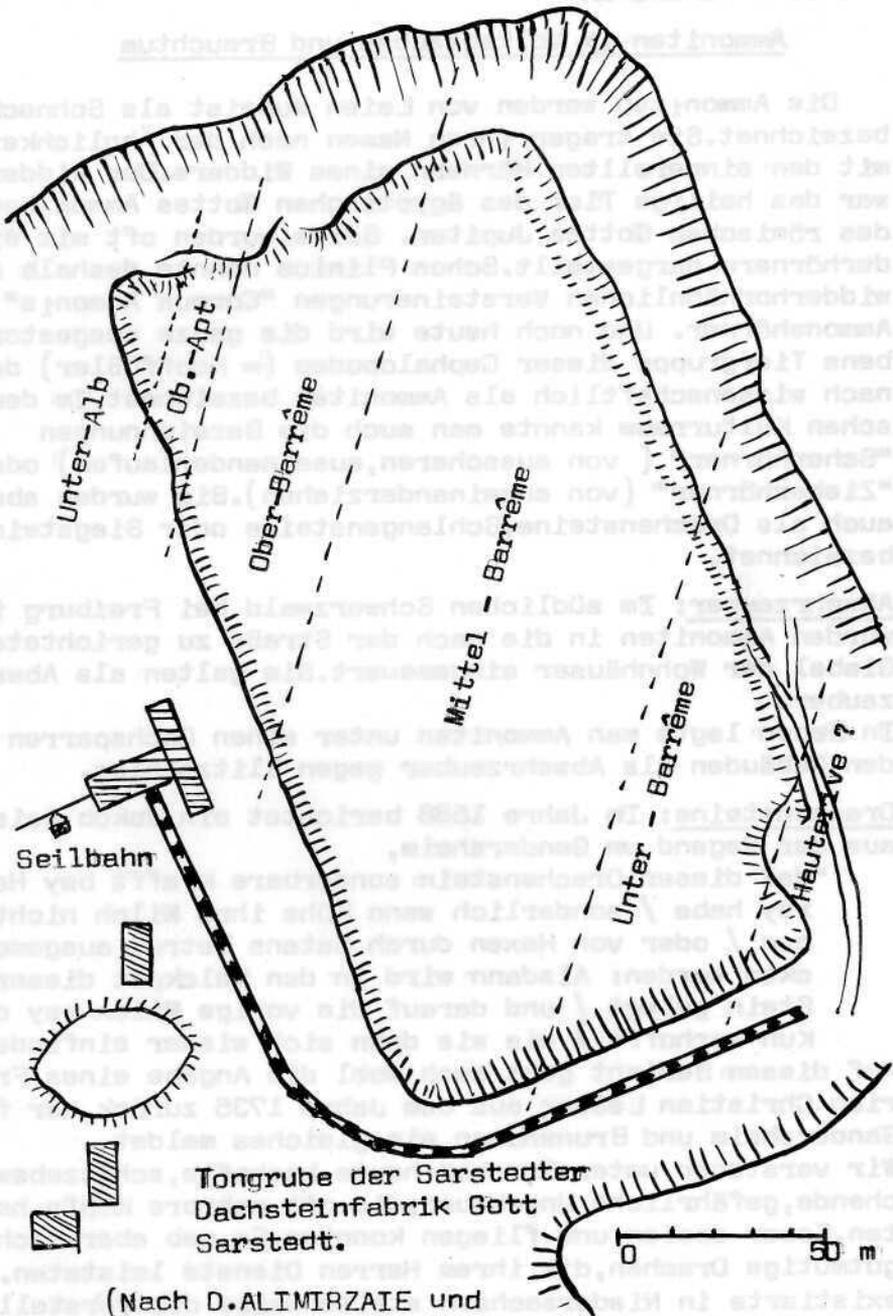
Die Wechsellagerung von hellen Mergeltonen und dunklen Tonsteinen entspricht einem mehrfachen Wechsel der Meerestiefe, wobei hellere Bänke auf eine Verflachung oder verringerte Tonzufuhr bzw. weniger Sedimentablagerung hinweisen.

Die Fossilien sind oft pyritisiert erhalten. In dunklen Lagen des Unter-Barrême sind die Ammoniten wie *Crioceras* usw. oft nur als tongefüllte Gehäuse erhalten, und die Bergung ist daher oft schwer möglich.

Durch den Abbau im Südteil der Grube werden immer wieder Fossilien freigelegt, die aber oft durch den Eimerbagger stark beschädigt oder ganz zerrissen werden. Im alten Abbau werden nur noch gelegentlich Fossilien durch Auswaschen freigelegt.

Literatur:

ERNST u. LUTZE, Stratigraphie und Sedimentologie der Kreide zwischen Hannover und Sarstedt. Führer der Exkursion C vom 15.10.72 der Deutschen Geologischen Gesellschaft. (Dort weitere Literaturhinweise).



(Nach D. ALIMIRZAI und G. F. LUTZE.)

NORBERT NORDMEYER

Ammoniten im Volksglauben und Brauchtum

Die Ammoniten werden von Laien zumeist als Schnecken bezeichnet. Sie tragen ihren Namen nach der Ähnlichkeit mit dem eingerollten Hörnern eines Widders. Der Widder war das heilige Tier des ägyptischen Gottes Ammon und des römischen Gottes Jupiter. Beide wurden oft mit Widderhörnern dargestellt. Schon Plinius nannte deshalb die widderhornähnlichen Versteinerungen "Cornua Ammonis" = Ammonshörner. Und noch heute wird die ganze ausgestorbene Tiergruppe dieser Cephalopoden (= Kopffüßler) danach wissenschaftlich als Ammoniten bezeichnet. Im deutschen Kulturraum kannte man auch die Bezeichnungen "Scherhörner" (von ausscheren, auseinanderlaufen) oder "Zieherhörner" (von auseinanderziehen). Sie wurden aber auch als Drachensteine, Schlangensteine oder Siegsteine bezeichnet.

Abwehrzauber: Im südlichen Schwarzwald bei Freiburg i.B. wurden Ammoniten in die nach der Straße zu gerichteten Giebel der Wohnhäuser eingemauert. Sie galten als Abwehrzauber.

In Baden legte man Ammoniten unter einen Dachsparren in den Gebäuden als Abwehrzauber gegen Blitzschlag.

Drachensteine: Im Jahre 1688 berichtet ein Jakob Reiske aus der Gegend um Gandersheim,

"daß dieser Drachenstein sonderbare Krafft bey Hexerey habe / sonderlich wann Kühe ihre Milch nicht geben / oder von Hexen durch Satans Betrug ausgemolcken werden: Alsdann wird in den Melckpot dieser Stein gelegt / und darauf die vorige Milch bey der Kuh verhofft / wie sie dann sich wieder einfindet."

Auf diesem Bericht geht auch wohl die Angabe eines Friedrich Christian Lesser aus dem Jahre 1735 zurück, der für Gandersheim und Brunshusen ein gleiches meldet.

Wir verstehen unter Drachen heute boshafte, schätzebewachende, gefährliche Ungeheuer, die oft mehrere Köpfe hatten, Feuer speien und fliegen konnten. Es gab aber auch gutmütige Drachen, die ihrem Herren Dienste leisteten. So existierte in Niedersachsen stellenweise die Vorstellung

von einem "Milchdrachen", der für seinen Herren bei anderen Bauern die Milch stahl. Man denkt hier auch an die milchtrinkende Hausschlange mit dem goldenen Krönlein, welche die Brüder Grimm in einigen Märchen und in ihrer "Deutschen Mythologie" anführen.

Schlangensteine: Die Bezeichnung Schlangenstein für Ammoniten geht auf die Spiralform derselben zurück. Die spiralgig aufgerollten Ammoniten erinnerten ja sehr an eine zusammengerinkelte Schlange und galten daher auch als versteinerte Schlangen. GESNER sagt 1565 von solchen Schlangensteinen, daß der Kopf

das Außenende des eingerollten Körpers und das Schwanzende den Mittelpunkt der Spirale bilde. So wurden auch die bei Whitby in England gefundenen Ammoniten der Spezies *Dactyloceras* seit alters her am Mündungsende mit einem zurechtgeschnitzten Schlangenkopf versehen, in den auch Löcher als Augen gebohrt wurden. Hier entstand die Sage von der heiligen Hilda, der Äbtissin des Klosters Whitby, welche die Kraft besessen haben soll,

durch ihr Gebet die Schlangen zu Stein werden zu lassen. Die steinernen Schlangen von Whitby wurden sogar in das Stadtwappen übernommen. Es zeigt 1667 drei Ammoniten als Schlangensteine (Snakestone). Auch die französische Stadt Villers sur Mer führt einen Ammoniten im Stadtwappen. - Auch in Württemberg wurden Ammoniten zuweilen zurechtgeschnitzt und mit einem Schlangenkopf versehen.



Abb. 1: Schlangen-
stein von Whitby

Siegsteine: Im deutschen Kulturgebiet wurde den Schlangensteinen auch eine "siegbringende" Zauberkraft zugeschrieben. Sie wurden daher auch als "Siegsteine" bezeichnet. Der Glaube an die Abwehr-Zauberkraft der Ammoniten muß sehr alt sein. Vielleicht bestand er schon lange vor Beginn unserer Zeitrechnung in der Jüngerer Eisenzeit. Der Fund eines Ringes aus der La-Tene-Zeit

(500 vor der Zeitr. bis 0) gibt uns hier zu denken. An diesem Ring ist ein versteinertes Ammonit befestigt. Dieser Ring wurde sicher als Schmuck getragen, denn gerade die pyritisierten Ammoniten, im Volksmunde als "Goldschnecken" bezeichnet, eignen sich vorzüglich zu Schmuckzwecken. Der Ring dürfte aber auch gleichzeitig ein Talisman gewesen sein, dem man wohl eine geheime Zauberkraft zugeschrieben hat.

Wir erkennen, daß die Spiralform der Ammoniten wohl schon seit grauer Vorzeit eine bedeutsame Rolle gespielt haben muß und den Menschen zum Nachdenken angeregt haben dürfte. Hier sei an das Symbol des Ringes erinnert. Er symbolisierte die Unendlichkeit, da er immer wieder in sich selbst zurückfließt. Die Spirale nun versinnbildlicht die stetige Zunahme von Kraft und Stärke bis hin zu einer gewaltigen Zauberkraft. Daher galt und gilt sie als Glückssymbol.

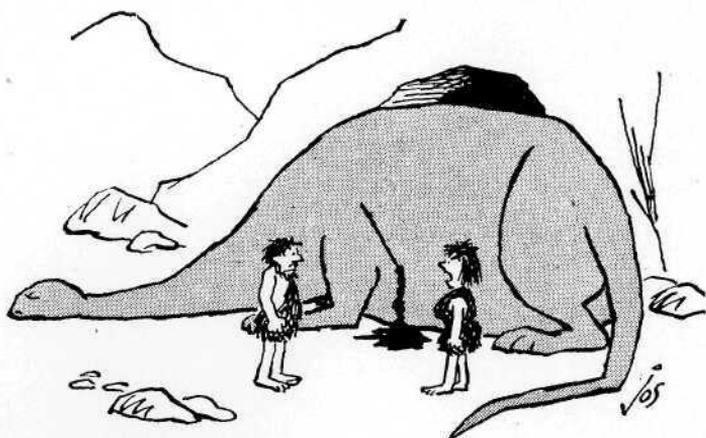


(Abb. 1 und Abb. 2 : Zeichnungen von
WERNER POCKRANDT)

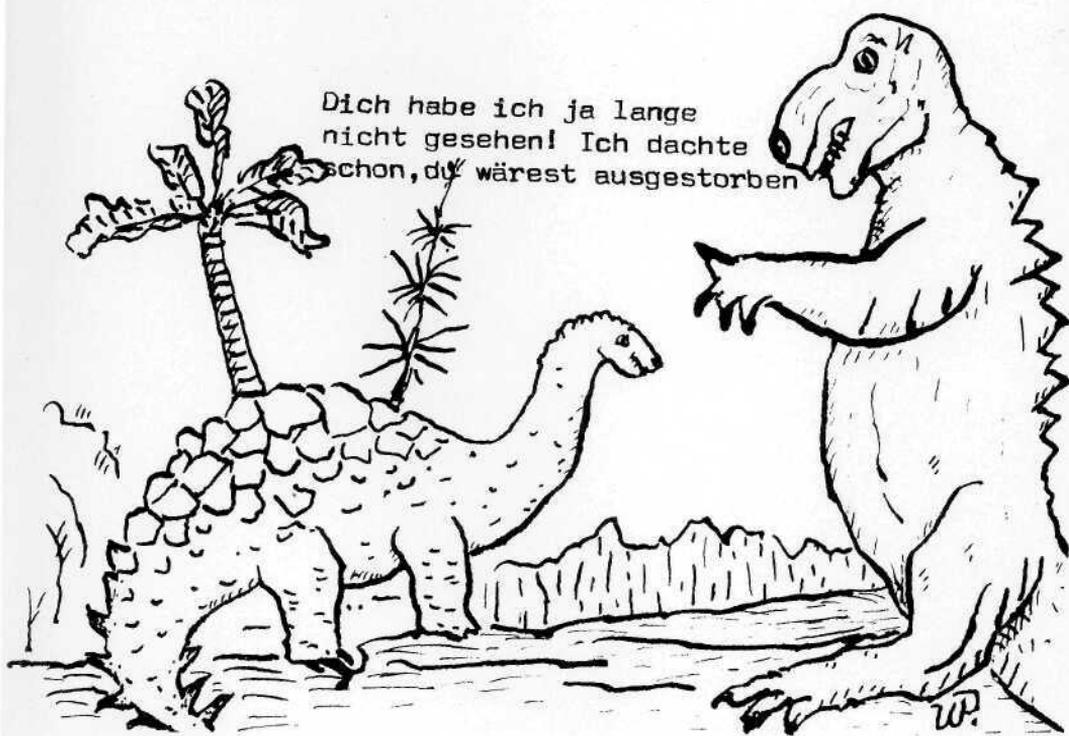
Abb. 2: Ring
aus der La-
Tene-Zeit.

Literaturhinweis:

Prof. Dr. OTHENIO ABEL, Vorzeitliche Tierreste im Deutschen Mythos, Brauchtum und Volksglauben.
(Verlag Gustav Fischer, Jena, 1939)



England: „Musstest du den direkt vor der Haustür erleben?“



Dich habe ich ja lange
nicht gesehen! Ich dachte
schon, du wärest ausgestorben

Da lächelt der Paläontologe

